

Bandes, indem zunächst die o. a. begriffliche Differenzierung von „Barmherzigkeit“ vorgenommen, tugendethisch eingeordnet und schließlich auf die eben genannte Geschiedenen-Problematik angewandt wird. Dabei plädiert der Verfasser im Sinne der Gerechtigkeit für ein Überdenken des deontologischen Verständnisses der Unauflöslichkeit der Ehe (92). Dies könnte gegebenenfalls durch eine teleologische Uminterpretation im Sinne einer „Gradualität des Gesetzes“ (AL) erreicht werden (Kap. 8).

Zur bleibenden Aufgabe einer weiteren Klärung des Verhältnisses von Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, welche immer auch ihre exakte begriffliche Bestimmung und normative bzw. tugendethische Einordnung umfasst, gehört sicherlich auch das Hinterfragen einer unkritischen Berufung auf die (schwache/milde oder starke/vergebende) Barmherzigkeit in Bezug auf erlittenes Unrecht (z. B. sexueller Missbrauch / Verbrechen des „Dritten Reiches“). Schnell gerät man hier in eine Art Barmherzigkeitsfalle (Kap. 9). Das kurze Schlusskapitel 10 fasst nochmals die Gedankenlinien zusammen.

Fazit: Sicherlich merkt man diesem Werk trotz aller Bemühungen um Stringenz und argumentativer Klarheit die schüllersche Lust am assoziativen Denken und einen gewissen essayistischen Stil an, der es dadurch aber umso lesbarer macht, wenn auch zuweilen manche Argumentationsgänge sich allein dem Fachpublikum erschließen. Beeindruckend erscheinen mir nicht nur die vielen sprachanalytischen Beobachtungen und Differenzierungen, sondern auch eine profunde Literaturkenntnis des Verfassers, der aufgrund seiner langjährigen Lehr- und Forschungserfahrung mit den Quellen der Moraltheologie (auch denen philosophischer und biblischer Natur) und gleichzeitig neueren Forschungsdiskussionen (Gradualität) bestens vertraut ist. Aus diesem Fundus vermag er moraltheologische Modelle und Erwägungen herauszuarbeiten, die zur Klärung zahlreicher aktueller Fragen (s. o.) einen wichtigen, gut begründeten und unaufgeregten Beitrag leisten.

Münster

Rudolf B. Hein

im Raum der Wissenschaften (Kommunikative Theologie 19). Matthias Grünewald Verlag, Ostfildern 2018. (490) Kart. Euro 55,00 (D) / Euro 56,60 (A) / CHF 56,07. ISBN 978-3-7867-3159-7.

Die Habilitationsschrift von Martina Kraml rückt mit der Kontingenz ein epistemisches Muster in den Vordergrund, das die Theologie in den letzten Jahren zunehmend beschäftigt und so etwas wie ein neues hermeneutisches Paradigma der theologischen Rede werden könnte: Kontingenz nicht mehr als Bedrohung des Gottdenkens, sondern als Voraussetzung oder als Kontext von Theologie. Kraml untersucht dieses erkenntnisleitende Muster konkret in praktisch-theologisch, qualitativ-empirischen Forschungsprozessen von Promovierenden und betritt sowohl mit dem Forschungsgegenstand als auch mit dem thematischen Fokus der Kontingenz theologiedidaktisches Neuland.

Für die Datenerhebung befragt Kraml insgesamt neun Promovierende über vier Jahre mit der Methode des Problemorientierten Interviews. In der Auswertungsmethodik arbeitet sie in den Schritten der Grounded Theory, die Kommunikative Theologie benutzt sie als methodologischen Rahmen. Nach den notwendigen Grundlegungen nimmt die Arbeit mit der Vorstellung des Grundmodells (127) Fahrt auf: Im Zentrum steht die Kernkategorie „Dissertation gestalten im Raum der Möglichkeiten“. Die Gestaltungsaufgabe wird – passend zur Kommunikativen Theologie und zur grundlegenden TZI – durch vier Positionierungen zum Selbst, zum Wir, zum Kontext und zum Forschungsgegenstand gebildet. In diesen Positionierungen zeigen sich vier Unterkategorien: *Einflussgrößen*, die auf die Promotionsvorhaben der Befragten wirken und *Spannungen* auslösen. Die Spannungen müssen von den Promovierenden bearbeitet werden und lösen *Bewegungen* im Raum aus, was *Konsequenzen* in der Bearbeitung hat. In der ersten Ergebnisphase (132–176) stellt sie entlang von vier Fällen vor, wie sich die Promotionsprozesse in dem Modell abbilden lassen. In der zweiten Ergebnisphase arbeitet sie dann umgekehrt systematisch und strukturorientiert die vier Unterkategorien fallübergreifend und oft in binären Kodierungen weiter aus. Auch wenn hier die Daten etwas hinter den Strukturen verschwinden, kommt Kraml zu relevanten datengeleiteten Thesen, die das Promovieren deutlich in seiner grenzgängerischen Bewegung im Umgang mit der Kontingenz des

## RELIGIONSPÄDAGOGIK

♦ Kraml, Martina: *Anderes ist möglich. Eine theologiedidaktische Studie zu Kontingenz*

Forschungsgegenstands zeigen. Auf der Reflexionsebene erschließt sie den emotionalen, biographischen und kognitiven Raum, den die Promovierenden in ihren Projekten durchschreiten (318–321). „Dissertieren bedeutet nicht in erster Linie, ein Ergebnis zu erzielen oder ein Produkt anzufertigen. Vielmehr ist der vielschichtige und mehrdimensionale Prozess mit seinen Dynamiken, dualistischen, universalistischen u. a. Mechanismen, Eigengesetzlichkeiten und Widersprüchlichkeiten relevant“ (321 f.). Dabei zeigen sich in den Prozessen verschiedene Formen, mit der auftretenden Kontingenz umzugehen. Gerade in späteren Phasen ist die Kontingenzbewältigung wichtiger als die -eröffnung (281), durchgängig ist aber die Sensibilität für andere Möglichkeit im Raum, die nicht gewählt, vergessen oder als Irrtum verdrängt wird (323).

Diese Ergebnisse bindet Kraml anschließend aufwändig an den philosophisch-theologischen Kontingenzdiskurs, um die Dissertation als Bildungsform jenseits ökonomisierter Denkformen im Bewusstsein gesellschaftlich-institutioneller Subjektivierungsform zu gewinnen. Es ist deutlich spürbar, wie Kraml hier ganz im Sinne der Kommunikativen Theologie dem Promovieren eine bedrohte Würde in der Offenheit und Unverfügbarkeit, in dem Aufdecken der Ambivalenz von Selbst- und Fremderwartung erhalten möchte. Sie setzt überstrukturierten, formalisierenden und funktionalen Promotionsvorstellungen das Bild einer „Pilgerschaft in der Kontingenz“ (454) entgegen, die in den Forschungsprozessen nicht vergisst, dass der Promotionsprozess Anteil am guten Leben haben sollte (466). Kraml gewinnt das Promovieren in der Theologie als theologische Wissenschaftspraxis zurück, das damit auch dem spezifischen Verhältnis von notwendiger Vereindeutigung und bleibender Kontingenz unterworfen ist. Ihre Warnung davor, diese Ambivalenz aufzulösen, ist ein Hinweis auf die Verantwortung der Promotionsbetreuung (469). An dieser Stelle zeigt sich die Arbeit am stärksten von ihrer theologiedidaktischen Seite.

Kraml selbst will die Diskussion eröffnen, ist sich der Kontingenz der eigenen Fragestellung bewusst (467), so sollen die folgenden fünf Anmerkungen diese Diskussion vorantreiben: 1. Macht es einen Unterschied, ob man Reflexionen zu Forschungsprozessen oder Forschungsprozessen selbst untersucht? Ich gehe davon aus, dass die Praktiken anderen

Muster folgen, deshalb 2.: In welchem Verhältnis stehen diese Reflexionen zum konkreten Promotionsprozess? Ist die empirische Struktur der Normalfall trotz der oder wegen den ökonomistisch-kompetenzorientierten Rahmenbedingungen? 3. Zeigt diese Struktur in den Reflexionen vielleicht implizit das Steuerungspotenzial einer bestimmten Stichprobe, um eine wahrhaft theologische Dissertation zu schreiben? 4. Gibt es auch Promotionen, die in dem ergebnisorientierten Rahmen funktionieren und die den Prozess ganz anders reflektieren würden? Wie stark ist die Struktur von der normativen Absicht geprägt, die Promotion als theologischen Prozess im Sinne der Kommunikativen Theologie zu erhalten? 5. Die Asymmetrien, die ganzen institutionellen Mechanismen bleiben in den Reflexionen abstrakt. Sie werden nur in der individuellen Gestaltungsaufgabe mitthematisiert. Verschleiert dies nicht zentrale Probleme der Promotionsphase als sozialer Lage in der Theologie, die theologiedidaktisch zu bearbeiten wären?

Diese Fragen zeigen aber letztlich die Bedeutung dieser Arbeit, überhaupt erst einmal auf methodisch beeindruckende Weise die Promotion als theologierelevante Bildungsphase herausgearbeitet zu haben.

Paderborn

Oliver Reis

---

## RELIGIONSSOZIOLOGIE

---

♦ Schumacher, Ursula (Hg.): Abbrüche – Aufbrüche – Umbrüche. Gesellschaftlicher Wandel als Herausforderung für Glaube und Kirche (Studia oecumenica Friburgensia 93). Aschendorff Verlag, Münster 2019. (289) Kart. Euro 46,00 (D) / Euro 47,30 (A) / CHF 46,89. ISBN 978-3-402-12040-8.

Nimmt man das Buch zur Hand, dann kann es einem gehen, wie einem der Autoren des Bandes, der von sich (wohl mit leisem Aufseufzen) fragt: „Ich habe in meiner Bibliothek drei Laufmeter Bücher, die detailliert und differenziert den Niedergang der Großkirchen analysieren.“ (211) Warum dann noch ein weiteres Buch zu diesem Thema in die Hand nehmen und lesen? Wer sich dann doch in die Lektüre vertieft, merkt sehr schnell, dass sich die Lektüre lohnt. Zunächst kommen im Prolog (15–29) einige junge Menschen mit ihren sehr disparaten Erfahrungen zu Wort, die exemplarisch sehr gut